

# Die Fassung der Anderen

Warum eine evangelische Sexualethik (nicht nur) für Toleranz wirbt

PETER DABROCK

Bei liberalen Christen hält sich die Sehnsucht nach kirchlichen Moralaußerungen zum Liebesleben in Grenzen. Doch nicht daran liegt es, dass der Rat der EKD vorläufig keine Denkschrift zur Sexualethik veröffentlichten will, vielmehr fürchtet er, seine integrative Funktion für alle Christen zu gefährden. Peter Dabrock, Professor für Systematische Theologie an der Universität Erlangen, wirkte von 2011-2013 als Vorsitzender der EKD-Kommission zu Fragen der Sexualethik an der Vorbereitung einer solchen, nun ausgesetzten, Denkschrift mit. Hier schreibt er über die Grundlinien, die seines Erachtens für eine gegenwärtige evangelische Sexualethik unabdingbar sind.

Das geflügelte Wort, dass jeder nach seiner Fassung selig werden dürfe, stammt von Friedrich dem Großen. Ursprünglich bezieht es sich auf Fragen der Religionspolitik. Dass diese Lebensweisheit die machtpolitischen Gelüste des preussischen Stragelen bestimmt hätte, muss niemand vermuten. Schon eher passt, dass es eine Erfahrung seiner Lebensweisheit zum Ausdruck bringt. Durchlässt er doch, vermutlich ob seiner wahrnehmbaren homosexuellen Orientierung, ein Drama, das ausdenken jedem geistlichen Trägdiendichter zur Ehre gereicht hätte: eine wohl nicht nur platonische Freundschaft zu Hans Herrmann von Karle, der geschätzte Versuch der Flucht mit ihm, dessen Hinrichtung, die grausame Verführung des Vaters, diesem Ereignis beizuhelfen zu müssen, die Festungshaft und die Unterwerfung unter das ganze Machtssystem mit anschließendem Aufstieg als „gehärdeter“ Mann, den es weiter zu Menschen gleichen Geschlechts zog. Sich vorzustellen, dass der Satz „jeder soll nach seiner Fassung selig werden“ aus jemandes Munde stammt, der so – aber jetzt wird das auch noch zelebriert und präsentiert: Siehe, ich bin oder wir sind anders – wie alle anderen auch!



Karl Hofer (1878-1955) „Freundinnen“, um 1923/24, Kunsthalle Hamburg.

Foto: akg-images

Wie sieht es heute um Toleranz, Achtung und Verantwortung in Sachen Sexualität? Vorsicht vor einfachen Urteilen! Einerseits: Spätestens seit der sogenannten „sexuellen Revolution“ herrscht nicht nur das „ganz normale Chaos von Liebe“, sondern, eine evangelische? Am besten nicht, und erst recht die Moral, und erst recht die Aufzählung all dessen *outdated*.

bleiben solle. Aus der letzten Denkschrift der EKD von 1971 zur Sexualethik zu zitieren, dient manchen im besten Fall als Parergon, eine neue wird es absehbar nicht geben. Von Freunden der „Liberalität“ wird sie eigentlich nicht vermisst. Das Loblied von: „Das ist gegen Gottes Willen!“ Das Segen gestellt wird?“ Unangenehmerweise kleiden sich Selbstzweifel meist in die Form des Angriffs: „Darf der das?“ – oder wohl noch eher in die Aussage: „Das darf Fassung der Anderen in bestimmten Dingen sehr wohl etwas angeht: Wo Menschen zum Sex gezwungen werden, wo Gewalt ausgeübt wird, da hört der Spaß nicht nur auf, da hat er nie angefangen. Denn damit es jedem Beteiligten Lust und Erfüllung bereitet, muss jeder freiwillig, also ohne Zwang „ja, ich will“ sagen können, und das auf Augenhöhe, damit man lustvoll die Augen schließen kann. Und bei allem in die erst mal ein bisschen frische Freiheit, die anderen zur stückigen Spielsicherheit, men begrüßt, wenn, ja, wenn sie denn Ehe und Familie preisen und Homosexualität verurteilen würde. Wenn sie dies nicht getan hätte, wäre sie auch von dieser Gruppe nicht nur nicht vermisst worden, sondern bei Erscheinen massiv bekämpft worden. Die Erfahrung mit der Familienorientierung lässt grüßen.

## Dürfen die das?

Selbst wenn der Rat der EKD das Thema nicht aufgreifen will, weil er seine integrative Funktion riskiert sieht, schwelen die Fragen nach Liebe und Sex in der Christenheit und drohen zu immer neuen Verwertungen zu führen. Deshalb bleibt es jenseits der Spekulation, ob und wann von kirchlicher Seite sexuellethische Äußerungen zu erwarten sind oder nicht, sinnvoll, Jugend erstauulich wertkonservativ nach Grundorientierungen verantwortlich und hüpf nicht von Bett zu Bett. Allerdings weiß sie schon eine Menge, bevor es so richtig los geht; das Interne lockt halt zu sehr. Vor allem in solche mit Sicherheit kontrovers verlaufenden Debatten an, (selbst-)kritisch zu fragen: Warum zerreißten sich so viele Leute über das Liebesleben von anderen nicht nur das Maul, sondern greifen – leider, leider – sogar zu schärferen Waffen – und das in zu vielen Teilen dieser Welt und im wörtlichen Sinne verstanden? Was stört es mich, wenn der eine oder die andere nach seiner oder ihrer Fassung glücklich werden oder Lust leben will? Eine einfache und doch ziemlich plausible Erklärung: Offen-sichtlich scheint die Fassung der Anderen auch etwas mit mir selbst zu tun zu haben. Wenn andere ganz anders glücklich zu sein scheinen, kommen die meisten nicht ohne die Rückfragen aus: „Und ich? Gehe ich in einen falschen Weg? Wird mir oder meiner Lebensform etwas genommen, wenn andere anders glücklich werden und ihre Lebensform auch unter Schutz und/oder

Segen gestellt wird?“ Unangenehmerweise kleiden sich Selbstzweifel meist in die Form des Angriffs: „Darf der das?“ – oder wohl noch eher in die Aussage: „Das darf Fassung der Anderen in bestimmten Dingen sehr wohl etwas angeht: Wo Menschen zum Sex gezwungen werden, wo Gewalt ausgeübt wird, da hört der Spaß nicht nur auf, da hat er nie angefangen. Denn damit es jedem Beteiligten Lust und Erfüllung bereitet, muss jeder freiwillig, also ohne Zwang „ja, ich will“ sagen können, und das auf Augenhöhe, damit man lustvoll die Augen schließen kann. Und bei allem in die erst mal ein bisschen frische Freiheit, die anderen zur stückigen Spielsicherheit, men begrüßt, wenn, ja, wenn sie denn Ehe und Familie preisen und Homosexualität verurteilen würde. Wenn sie dies nicht getan hätte, wäre sie auch von dieser Gruppe nicht nur nicht vermisst worden, sondern bei Erscheinen massiv bekämpft worden. Die Erfahrung mit der Familienorientierung lässt grüßen.

Die genannten psychologischen, soziologischen und historischen Perspektiven helfen die heißen Deterrenten abzukühlen. In solch ernsthaften Analysen geht die Ethik aber noch nicht auf. Noch immer steht ja die Frage im Raum, ob mich die Fassung der Anderen aus guten Gründen sehr wohl etwas angeht und ob es allgemeine Kriterien verantwortlicher Sexualität gibt oder doch alles Privatsache ist.

Diesseits aller Kulturkämpfe besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass mich als einzelnen und uns als Gesellschaft die Fassung der Anderen in bestimmten Dingen sehr wohl etwas angeht: Wo Menschen zum Sex gezwungen werden, wo Gewalt ausgeübt wird, da hört der Spaß nicht nur auf, da hat er nie angefangen. Denn damit es jedem Beteiligten Lust und Erfüllung bereitet, muss jeder freiwillig, also ohne Zwang „ja, ich will“ sagen können, und das auf Augenhöhe, damit man lustvoll die Augen schließen kann. Und bei allem in die erst mal ein bisschen frische Freiheit, die anderen zur stückigen Spielsicherheit, men begrüßt, wenn, ja, wenn sie denn Ehe und Familie preisen und Homosexualität verurteilen würde. Wenn sie dies nicht getan hätte, wäre sie auch von dieser Gruppe nicht nur nicht vermisst worden, sondern bei Erscheinen massiv bekämpft worden. Die Erfahrung mit der Familienorientierung lässt grüßen.

Wir machen die guten Bücher. Seit 35 Jahren. 1979-2014



Mut zu Kindern  
Ingo Neumann  
Was uns zum Fröhlichsein fehlt  
286 Seiten, 4 Farbabb.  
ISBN 978-3-87062-150-6



Evangelisch in Rom  
Michael Meyer-Blanck  
Der etwas andere Reiseleiter  
2. erweiterte Auflage  
264 Seiten; über 100 Farbabbildungen; Broschur  
12,5 x 20,5 cm  
ISBN 978-3-87062-141-4



Taschenkatechismus  
Evangelischer  
Michael Meyer-Blanck (Hrsg.)  
4. erweiterte Auflage  
13,5 x 21 cm, Broschur,  
400 Seiten, 12 Farbabb.  
ISBN 978-3-87062-135-3



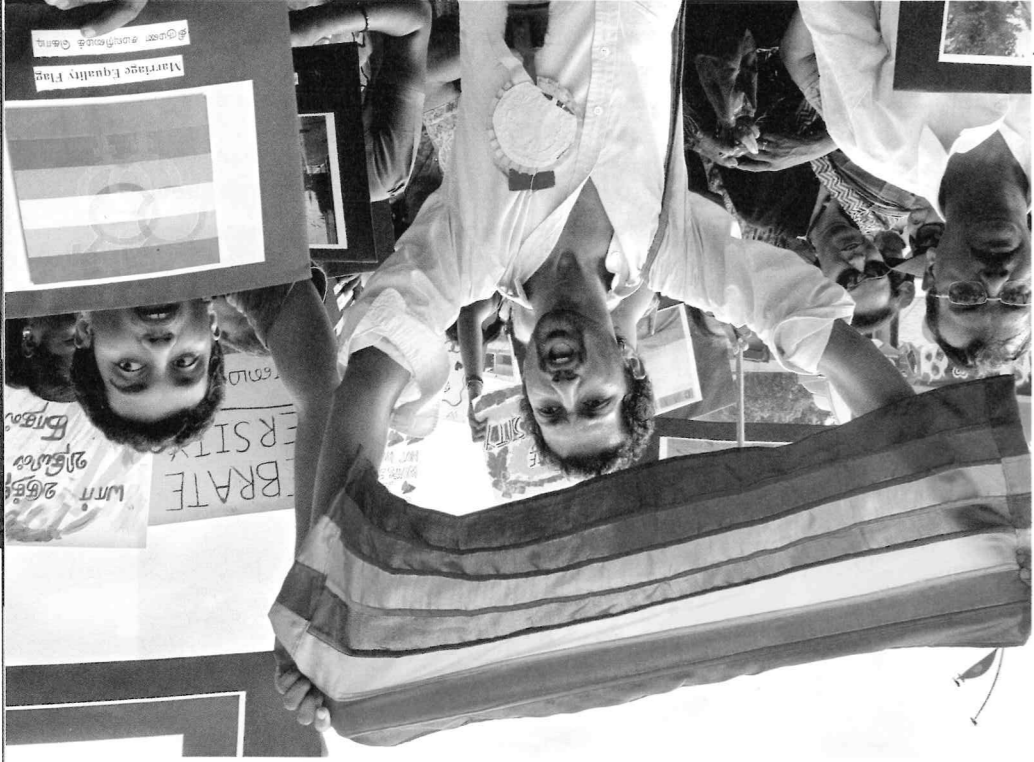
# Eine Frage der Humanität

Bei der Beurteilung der Homosexualität verlaufen die Grenzen oft innerhalb der Religionen

ADELHEID HERRMANN-PFANDT

Vor einiger Zeit haben afrikanische Staaten wie Uganda und Nigeria die Strafen gegen praktizierte Homosexualität verschärft. In Uganda sind dafür die Kirchen mitverantwortlich, in Nigeria Christen und Muslime gemeinsam. Die Marburger Religionswissenschaftlerin Adelheid Herrmann-Pfandt beschreibt die Einstellung der Religionen zur gleichgeschlechtlichen Liebe in Geschichte und Gegenwart.

Foto: dpa



Im Juni 2009 demonstrierten Schwule und Lesben im indischen Chennai (Madras) für mehr Rechte und Akzeptanz. Ende vergangenen Jahres wurde gleichgeschlechtlicher Sex wieder unter Strafe gestellt.

In der hebräischen Bibel, dem Alten Testament, und im Talmud wird männliche Homosexualität abgelehnt und sogar mit der Todesstrafe bedroht. Und auch das Neue Testament verurteilt sie. Allerdings äußert sich Jesus nicht zu ihr. Infolge zunehmender gesellschaftlicher Akzeptanz der Homosexualität haben

*Der Widerspruch zwischen Heiliger Schrift und unserem Anspruch an Humanität ist nicht wegzudiskutieren.*

Theologen versucht, homophobe Bilelaussagen exgeritsch zu entschärfen, wonach diese sich gegen homosexuelle Praktiken richten würden, nicht gegen Homosexualität selbst. Meines Erachtens lässt sich der grundsätzliche Widerspruch zwischen der Heiligen Schrift

zielt im Sinne einer Sprachhandlung parallel im Sinne ihrer Wirkung – denn die Akkorde aus Gewaltdurchbrechung, Einladung zur Umkehr, Bewahrung der Spannung zwischen Nichtkönnen und Sollen bei Aufrechterhaltung des Gemeinschaftsangebotes ist es so schade, ärgerlich wie skandalös, dass um die Frage, ob gleichgeschlechtliche Liebes- und Lebensgemeinschaften dem Willen Gottes entsprechen, hinfort nicht mehr.“ (Vers 11)

Mit diesem Vers sind alle Freifahrtschein-Deutungen von Vers 7 und damit der Geschichte als ganzer ausgeschlossen. Ehebruch findet bei Jesus keine Zustimmung. Vers 11 scheint der Moral wieder ihr Recht zu geben. Aber diese Deutung aller Trans, Inter oder queer, mit oder ohne Transschein; keine\*(sici) ist gefeit. Wenn überall Treuebrüche passieren können, dann heißt das im Umkehrschluss nicht, dass die Idee der Treue schlechter ist. Klar ist aber, dass neben Treue und Verlässlichkeit die Ehrlichkeit im Umgang mit dem eigenen Grenzen oder denen des Partners ebenso zum verbindlichen Liebesleben hinzugehört wie eine gute Versöhnung.

Da die Intoleranz in Sachen Sexualität so oft aus der Furcht vor dem Anderen und Fremden entsteht, lässt sich ihr schon darüber hinaus Bedeutung entfaltende Punkte der ganzen Erzählung liegt daher in Vers 11a: „So verdamme ich dich auch nicht“, spricht der johanneische Jesus die Frau an. Angesichts der menschlichen und moralischen Spannung zwischen Sollen und Nicht-Vollbringen-Können, die die Gemeinschaft für alle, die sich darum bemühen, dennoch eine recht große Bauselle bleibt. Dazu noch ein Blick auf eine biblische Passage; sie kleidet die durchgängige biblische Botschaft von Gottes rettender Treue zu dem Menschen, so wie er ist, in eine anregende Geschichte. Die Bibelausleger streiten sich, ob sie ursprünglich zum johanneesevangelium gehört oder nicht. Wie auch immer man das sieht, sie hat ihre Wirkung entfaltet und bringt paradigmatisch vier Pointen zum Ausdruck, die einer evangelischen Sexualethik zu berücksichtigen gut anstehen: Zunächst unterbricht und Vertiefungen, die wir anderen, aber der johanneische Jesus die Gewalt der Moral oder die moralisierende Gewalt: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ (Vers 7) Jesus rechne nicht, dass seine Mutter anwesend war; die hätte vermutlich aber auch nicht den Stein geworfen.)

Die vierte, ganz offenbar religiöse und darüber hinaus Bedeutung entfaltende und Fremden entsteht, lässt sich ihr schon darüber hinaus Bedeutung entfaltende Punkte der ganzen Erzählung liegt daher in Vers 11a: „So verdamme ich dich auch nicht“, spricht der johanneische Jesus die Frau an. Angesichts der menschlichen und moralischen Spannung zwischen Sollen und Nicht-Vollbringen-Können, die die Gemeinschaft für alle, die sich darum bemühen, dennoch eine recht große Bauselle bleibt. Dazu noch ein Blick auf eine biblische Passage; sie kleidet die durchgängige biblische Botschaft von Gottes rettender Treue zu dem Menschen, so wie er ist, in eine anregende Geschichte. Die Bibelausleger streiten sich, ob sie ursprünglich zum johanneesevangelium gehört oder nicht. Wie auch immer man das sieht, sie hat ihre Wirkung entfaltet und bringt paradigmatisch vier Pointen zum Ausdruck, die einer evangelischen Sexualethik zu berücksichtigen gut anstehen: Zunächst unterbricht und Vertiefungen, die wir anderen, aber der johanneische Jesus die Gewalt der Moral oder die moralisierende Gewalt: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ (Vers 7) Jesus rechne nicht, dass seine Mutter anwesend war; die hätte vermutlich aber auch nicht den Stein geworfen.)

Wie auch immer man das sieht, sie hat ihre Wirkung entfaltet und bringt paradigmatisch vier Pointen zum Ausdruck, die einer evangelischen Sexualethik zu berücksichtigen gut anstehen: Zunächst unterbricht und Vertiefungen, die wir anderen, aber der johanneische Jesus die Gewalt der Moral oder die moralisierende Gewalt: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ (Vers 7) Jesus rechne nicht, dass seine Mutter anwesend war; die hätte vermutlich aber auch nicht den Stein geworfen.)

Wie auch immer man das sieht, sie hat ihre Wirkung entfaltet und bringt paradigmatisch vier Pointen zum Ausdruck, die einer evangelischen Sexualethik zu berücksichtigen gut anstehen: Zunächst unterbricht und Vertiefungen, die wir anderen, aber der johanneische Jesus die Gewalt der Moral oder die moralisierende Gewalt: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ (Vers 7) Jesus rechne nicht, dass seine Mutter anwesend war; die hätte vermutlich aber auch nicht den Stein geworfen.)

Wie auch immer man das sieht, sie hat ihre Wirkung entfaltet und bringt paradigmatisch vier Pointen zum Ausdruck, die einer evangelischen Sexualethik zu berücksichtigen gut anstehen: Zunächst unterbricht und Vertiefungen, die wir anderen, aber der johanneische Jesus die Gewalt der Moral oder die moralisierende Gewalt: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ (Vers 7) Jesus rechne nicht, dass seine Mutter anwesend war; die hätte vermutlich aber auch nicht den Stein geworfen.)

Wie auch immer man das sieht, sie hat ihre Wirkung entfaltet und bringt paradigmatisch vier Pointen zum Ausdruck, die einer evangelischen Sexualethik zu berücksichtigen gut anstehen: Zunächst unterbricht und Vertiefungen, die wir anderen, aber der johanneische Jesus die Gewalt der Moral oder die moralisierende Gewalt: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ (Vers 7) Jesus rechne nicht, dass seine Mutter anwesend war; die hätte vermutlich aber auch nicht den Stein geworfen.)

## Der Kulturkampf um Gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften ist skandalös.

Angesichts des von Jesus vorgelebten Akkorde aus Gewaltdurchbrechung, Einladung zur Umkehr, Bewahrung der Spannung zwischen Nichtkönnen und Sollen bei Aufrechterhaltung des Gemeinschaftsangebotes ist es so schade, ärgerlich wie skandalös, dass um die Frage, ob gleichgeschlechtliche Liebes- und Lebensgemeinschaften dem Willen Gottes entsprechen, hinfort nicht mehr.“ (Vers 11)

Ein solcher Kulturkampf tobt. Denn hier geht es ja nicht darum, ob jemand eine sexuelle Praxis unter Inkunahme des Schadens anderer ausübt, sondern dass er oder sie die eigene sexuelle Orientierung leben kann. Diese ist schlicht ein konstitutiver Teil seiner Person und Persönlichkeit und entsprechend zu achten, so sie eben andere akzeptiert, stellt Angesichts des Umstands, dass sexuelle Orientierung keine moralische Lebensführung bemühen, aber die Praxis zu beurteilende Handlung darstellt, sondern Ausdruck leblicher Existenz ist, eine ganz ungemessene Kategorienvertausnung dar.

Deshalb gilt: Innerhalb des erfreulich großen Reservoirs an skizzierten Gemeinschaften verdient die Fassung des Anderen, so sie Anderen nicht schadet und Ausdruck leblichen Daseins ist, Anerkennung. Trotz abweichender und von ihm akzeptierter Praxis in seinen Gemeinden hat Paulus an der Gleichwürdigkeit aller Gläubigen jenseits von Ethnie, Status und Geschlecht (und wir wissen heute, dass die Bipolarität der Geschlechter nicht das ganze Spektrum geschlechtlicher Identität ausmacht) festgehalten: „Da ist weder Jude noch Griech, da ist weder Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau. Denn ihr seid alle eins in Christus Jesus.“ (Galater 3,28)

In der Anerkennung der Menschenwürde, die das geschlechtliche Dasein einschließt, findet sich im Recht eine Entsprechung zu dieser geistlichen Inklusion paulinischer Provenienz. Statt um die Weite der Toleranz zu streiten, sollte eine evangelische Sexualethik Gemeinsames würdigen und um seine Gestaltung in gegenseitiger Achtung und Anerkennung ringen. Vielleicht lässt sich mit dieser Haltung anfangen: „Furcht ist nicht in der Liebe, sondern aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe.“ (1 Johannes 4,18) >

Über weibliche Homosexualität im antiken Griechenland ist weit weniger bekannt. Auch sie soll oft zwischen Frauen ungleichen Alters stattgefunden haben. Auf Lesbos, wo Sappho, die bedeutendste antike Lyrikerin, im Kreise ihrer Schützlinge und Freundinnen gleichgeschlechtliche Erotik gepflegt haben soll, geht bekanntlich der Begriff „lesbisch“ zurück.

Über weibliche Homosexualität im antiken Griechenland ist weit weniger bekannt. Auch sie soll oft zwischen Frauen ungleichen Alters stattgefunden haben. Auf Lesbos, wo Sappho, die bedeutendste antike Lyrikerin, im Kreise ihrer Schützlinge und Freundinnen gleichgeschlechtliche Erotik gepflegt haben soll, geht bekanntlich der Begriff „lesbisch“ zurück.

Über weibliche Homosexualität im antiken Griechenland ist weit weniger bekannt. Auch sie soll oft zwischen Frauen ungleichen Alters stattgefunden haben. Auf Lesbos, wo Sappho, die bedeutendste antike Lyrikerin, im Kreise ihrer Schützlinge und Freundinnen gleichgeschlechtliche Erotik gepflegt haben soll, geht bekanntlich der Begriff „lesbisch“ zurück.

Über weibliche Homosexualität im antiken Griechenland ist weit weniger bekannt. Auch sie soll oft zwischen Frauen ungleichen Alters stattgefunden haben. Auf Lesbos, wo Sappho, die bedeutendste antike Lyrikerin, im Kreise ihrer Schützlinge und Freundinnen gleichgeschlechtliche Erotik gepflegt haben soll, geht bekanntlich der Begriff „lesbisch“ zurück.

Über weibliche Homosexualität im antiken Griechenland ist weit weniger bekannt. Auch sie soll oft zwischen Frauen ungleichen Alters stattgefunden haben. Auf Lesbos, wo Sappho, die bedeutendste antike Lyrikerin, im Kreise ihrer Schützlinge und Freundinnen gleichgeschlechtliche Erotik gepflegt haben soll, geht bekanntlich der Begriff „lesbisch“ zurück.

Über weibliche Homosexualität im antiken Griechenland ist weit weniger bekannt. Auch sie soll oft zwischen Frauen ungleichen Alters stattgefunden haben. Auf Lesbos, wo Sappho, die bedeutendste antike Lyrikerin, im Kreise ihrer Schützlinge und Freundinnen gleichgeschlechtliche Erotik gepflegt haben soll, geht bekanntlich der Begriff „lesbisch“ zurück.

Über weibliche Homosexualität im antiken Griechenland ist weit weniger bekannt. Auch sie soll oft zwischen Frauen ungleichen Alters stattgefunden haben. Auf Lesbos, wo Sappho, die bedeutendste antike Lyrikerin, im Kreise ihrer Schützlinge und Freundinnen gleichgeschlechtliche Erotik gepflegt haben soll, geht bekanntlich der Begriff „lesbisch“ zurück.

Über weibliche Homosexualität im antiken Griechenland ist weit weniger bekannt. Auch sie soll oft zwischen Frauen ungleichen Alters stattgefunden haben. Auf Lesbos, wo Sappho, die bedeutendste antike Lyrikerin, im Kreise ihrer Schützlinge und Freundinnen gleichgeschlechtliche Erotik gepflegt haben soll, geht bekanntlich der Begriff „lesbisch“ zurück.





Foto: dpa/Ben Curtis

**Homosexuelle demonstrieren vor der Vertretung Ugandas in Nairobi (Kenia). In Uganda droht Schwulen und Lesben lebenslange Haft.**

und unserem heutigen Anspruch an Hu-

manität nicht wegdiskutieren.

Das gilt auch für die Bibelstelle, auf

die die Bezeichnung von Homosexualität

als „Sodomie“ zurückgeht: Zwei Engel

besuchen Lot in Sodom und wohnen bei

ihm. Nachts kommen Männer an Lots

Haus und fordern die Auslieferung bei-

der Gäste für sexuelle Zwecke. Lot ver-

weigert dies aufgrund des Gastrechts

und bietet dem Mob ersatzweise seine

beiden jungfräulichen Töchter an.

## Exegetisch entschärften

Die spätere Vernichtung der Stadt

durch Gott wird von traditionellen Exe-

geten als göttliche Strafe für die Homo-

sexualität der Sodomiter gedeutet. Aber

sie umgehen die Frage, wieso Gott die ho-

thodoxen Juden in Israel noch die Kirchen

strafte als Lot, der seine Töchter zwangs-

prostituiert. Auch dieses Missverhältnis

kann nicht durch eine wie auch immer

geartete Exegese bereinigt werden.

Manche biblischen Stellen wie der

Bericht von der engen Freundschaft zw-

und Johannes (im Johannesevangelium),

Ruth und Noemi (im Buch Ruth), Jesus

desstrafe. Andererseits schrieb kürzlich

Islam, man solle nicht über das Sexual-

leben anderer urteilen; sofern es einver-

nehmlich geschähe, entspreche es nur den

eigenen Vorstellungen von Liebe oder

nicht. Wie in Judentum und Christentum

hängt auch im Islam die Akzeptanz und

Wertschätzung homosexueller Lebens-

entwürfe von der Bereitschaft zum eigen-

verantwortlichen und kritischen Umgang

mit der heiligen Schrift ab.

Im hinduistischen Indien gab es lange

Zeit – wie der indische Psychoanalytiker

Sudhit Kakar ausführt – einen eher gelas-

sen-ignorieierenden Umgang mit sexuell

abweichendem Verhalten. Im berühmten

Kamasutra, der indischen Liebeskunst,

spielt die Liebe homosexueller Männer

gegen die Akzeptanz eines in der Bibel

sogar eine gewisse Rolle. Aber es ist nie

von Anal-, sondern nur von Oralverkehr

die Rede. Der Grund liegt in der Wichtig-

keit ritueller Reinheit für gläubige Hin-

den. Männliche Neigung zu Homosexua-

lität wird häufig mit einem gewissen Mit-

leid als defizitäre Veranlagung gesehen

und in den klassischen Rechtsbüchern

Ganz im Gegensatz zu heutigen

Tendenzen zeigt der indische Islam tra-

ditionell eine stärkere Hinwendung zur

Homosexualität als der Hinduismus.

Sufi-Lieder, die die ekstatische Liebe zu

Gott besingen, haben in der Regel eine

Symbolebene, die man homoerotisch deu-

ten kann.

Und an den Höfen muslimischer

Herrscher Indiens war Homosexualität,

häufig in der Form der Päderastie, keine

Seltenheit.

Weibliche Homosexualität wird im

traditionellen Indien dagegen überwie-

gend als Notlösung gedeutet, wie bei der

Vernachlässigung einer Frau durch einen

desinteressierten Ehemann oder in einem

Harem. Als Bedrohung für das Patriar-

chat wertet man lesbische Liebe nur dann,

wenn sie die physische Jungfräulichkeit

eines Mädchens bedroht. Homosexualität

als Persönlichkeitsmerkmal ist bei Frauen

noch weniger im Blick als bei Männern.

Überhaupt ist der indische Umgang

mit gleichgeschlechtlicher Liebe bis heu-

te nicht so sehr von der moralischen Be-

wertung des Individuums bestimmt als

vielmehr vom Familiensystem, dessen Teil

der oder die Einzelse ist. „Es geht nicht

nur um meine Eltern, die würden mich

ja vielleicht sogar verstehen“, sagte ein

junger Inder der *Neuen Zürcher Zeitung*.

„Wenn ich mich zu meinem Schwulsein

bekennen würde, hätte das für die ganze

Familie schreckliche Folgen. Meine El-

tern, Onkeln und Tanten würden im Dorf

zu Unberührbaren, meine drei kleinen

Schwestern könnten nicht mehr verheira-

ter werden. Und das kann ich ihnen nicht

antun.“

Ein Doppelleben ist daher in Indien

für viele Homosexuelle die einzige Mög-

lichkeit, ihre Neigungen wenigstens zeit-

weise leben zu können, ohne zugleich ihre

Familien zu zerstören. So sind über 80

Prozent der indischen Schwulen mit einer

Frau verheiratet. Die gesellschaftliche Si-

tuation führt dazu, dass sich sogar Promi-

bekennen.

Das radikale Verbot homosexueller

Betätigung, das Ende 2013 nach vorüber-

gehender Lockerung vom höchsten Ge-

festgeschrifteten wurde, ist genau genom-

men nicht indischen, sondern westlichen

Ursprungs. Den einschlägigen Paragra-

phen 377 hat 1861 die britische Koloni-

almacht geschaffen. Nachdem 2009 ein

Gericht in Delhi den Paragrafen faktisch

ausgehobelt hatte und indische Schwule

und Lesben aufatmeten, erzwang eine

Allianz hinduistischer, muslimischer und

christlicher Organisationen die Verschär-

fung des Verbotes.

Buddhistische Ethik verbietet den

Laien sexuelles Fehlverhalten, und Or-

denisten unterliegen ohnehin dem Zöli-

berkeit. Aber was ist sexuelles Fehlverhalten?

In traditionellen buddhistischen Kulturen

wie der tibetischen, hat es, wie überall,

stets beides gegeben: homosexuelle Pra-

xis – gelegentlich auch in je kulturspezi-

fischen Formen der Knabenliebe – und

Homophobie. Letztere wird aber durch

die Anschauung relativiert, dass das bud-

dhistische Heilsziel die Befreiung vom

Geburtenkreislauf sei, Sexualität gleich

welcher Couleur also nicht wirklich ge-

braucht werde.

## Verwerfliche Leidenschaft

Als wichtigste buddhistische Füh-

rungsfigur der Gegenwart tritt der Dalai

Lama zwar grundsätzlich gegen die Dis-

kriminierung von Menschen aufgrund

ihrer sexuellen Orientierung ein, jedoch

nicht ohne gelegentlich sowohl die Sexu-

alität im Allgemeinen als auch die – ver-

meintlich von der Natur nicht vorgese-

hene – Homosexualität im Besonderen

grundsätzlich in Frage zu stellen. Schließ-

lich dient jede Sexualität der im Buddhis-

mus eher verwerflichen Leidenschaft.

Manche – vor allem westliche – Bud-

dhisten interpretieren das buddhistische

Verbot sexuellen Fehlverhaltens allerding-

so, dass jegliche Sexualität in Ordnung sei,

solange sie niemandem, auch keinem Drit-

ten, Schaden zufügt, und schließen dabei

Homosexualität ausdrücklich mit ein.

Homosexualität gehört ganz offen-

sichtlich zum menschlichen Leben. Die

Humanität künftiger Gesellschaften wird

an ihrer Bereitschaft gemessen werden, in

den heiligen Traditionen verwurzelte Vor-

behalte aufzugeben, zugunsten eines –

letzlich von allen Religionen gelehrt –

wertschätzenden und respektvollen Um-

gangs gerade mit jenen Menschen, die in

ihrer sexuellen Orientierung nicht der

Mehrheit entsprechen. Nicht Homosexu-

alität ist es, die unsere Welt bedroht, son-

dern sexualisierte Gewalt und Ausbeu-

tung von Kindern, Frauen und Männern,

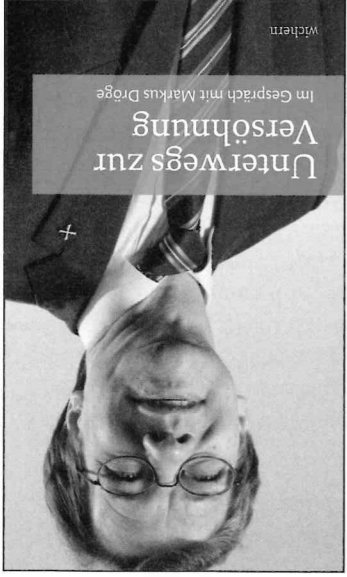
ob in hetero- oder homosexueller Form.

Es ist diese letztere Problematik, der sich

kunft verstärkt werden stellen müssen. ➤

## Ein Bischof, der versöhnt

Wie muss Kirche sich wandeln, wenn sie immer weniger Mitglieder hat? Wie lebt man als Protestant in einer multireligiösen Gesellschaft? Was unternimmt die Kirche gegen Armut? Im Gespräch mit der Journalistin Amet Blick nimmt Markus Dröge Stellung zu den Herausforderungen der Zukunft.



## Unterwegs zur Versöhnung

Im Gespräch mit Markus Dröge

128 Seiten, Broschur

ISBN 978-3-88981-357-2

12,95 Euro

wichern

Wichern-Verlag  
Telefon (030) 28 87 48 10  
www.wichernshop.de